

frommer Glaube ihm beschädigt. Vielen kam der Zweifel und vielen Gleichgültigkeit.

Und der ehrliche Hauswirth fühlte, daß er in einer unseligen Welt stand; Ströme Blutes rannen, wild stieß ein Stamm auf den andern; die zusammen gehörten, trennten sich feindlich, niederträchtige That war häufig, die Treue war kleiner geworden, viel wildes Unkraut auf menschenleeren Feldern, viele zerstörte Städte und bleichende Gebeine Erschlagener; grimmes Leid erfuhr jeder mit seinem Volk, und schwere Thaten hatte er selbst geübt in Noth und Übermut. Mitten in den Kämpfen um Leben und Schätze regte sich in seinem nachdenkenden Gemüt ein Schmerz über die eiserne Zeit, und die uralte wehmüthige Betrachtung der Natur, die durch den Wechsel von deutschen Sommern und Wintern erregt wird, kam ihm auch, wenn er das Geschick seines Volkes überdachte. Wie die Freuden des Sommers vergehen, mochte auch die Kraft seines Stammes schwinden, denn traurig ging alles hin, was der Welt zur Freude war. — Und wenn der Sänger vor den verkohlten Balken der niedergebrannten Halle saß und seines erschlagenen Häftlings gedachte, dann drang derselbe bange Klagen aus seiner Brust: „Gefallen ist alle Macht, gewichen die Freude, nur die Schwachen haufen und behalten die Welt, gebrauchen sie in Mühe. Gebeugt ist die Blüte der Erde edle Art altert und welkt wie jeglicher Mann in der Menschenwelt, die Zeit überkommt ihn, das Antlitz bleicht, grauhaarig betrunert er traute Gefellen, Geschlechter der Edlen, gesenkt in den Grund.“ — Ähnliche ernste Auffassung des Lebens war, so scheint es, dem Germanen von je eigen, sie wurde aber während der Wanderzeit trauriger. Und dabei beengte ihn Angst und grübelnde Sorge, was aus ihm werden sollte nach diesem Leben. Wenn die Krieger ihrem gestorbenen König das Totenschiff rüsteten und das Seeröß mit dem Leichnam den Wellen übergaben, „dann war traurig ihr Sinn und kummervoll ihr Mut, nicht wußten wahrhaft zu sagen die Saalberater, die Helden unter dem Himmel, wer diese Frucht empfing.“

Da drang in sein Ohr die geheimnißvolle Kunde, daß Allvater einen neuen Sohn nach der Menschenerde gesandt habe, der neue Lehre und neue Weisheit verkünde, der sich zum Herrn der Seelen aufgeworfen habe und gebieterisch heiße, daß man ihm nachfolge. Er vernahm, daß die neue Lehre stark mache bei Männerarbeit, in der Schlacht, im Tode, daß man aber dem alten Glauben entsagen und sich dem neuen Gott als Mann und Knecht zuschwören müsse.

Als der Christenglaube zu den Germanen kam, hatte er selbst durch drei Jahrhunderte in der antiken Welt große Wandlungen hervorgebracht und nicht geringere erfahren. Länger als ein Jahrhundert war er zu Rom ein Glaube der Fremden, Armen, Gedrückten. In geheimen Versammlungen, in enger Genossenschaft warteten die Gläubigen auf die